

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 29

Artikel: Wege des Nachschubs
Autor: Günther-Dickmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ren Landwirtschaftsführern der Truppe zugeführt. Andern Einheiten sind die Ordnungs- und Sicherungsaufgaben übertragen. Wieder andere haben die Elektrizitäts- und Wasserwerke in Ordnung zu bringen — für jedes kriegs- und damit lebenswichtige Gebiet sind besondere Einrichtungen geschaffen. Für alles ist gesorgt.

Diese Uebersicht skizziert nur in groben Umrissen die ebenso vielfältige wie schwierige Aufgabe, vor die der Nachschub- und Versorgungsapparat einer Panzerarmee täglich neu gestellt ist. Das Wort «unmöglich» hat auch hier keine Existenzberechtigung. Der vergangene Winter hat es bewiesen. Nur durch den unermüdlichen Einsatz jedes Soldaten konnte die Front gehalten und versorgt werden. Die bevorstehenden Aufgaben sind nicht geringer. Mit jedem neuen Kilometer, der dem Feind abgerungen wird, vergrößert sich der Nachschubweg. Aber ebenso selbstverständlich wie der Soldat an der Front seinen harten Dienst erfüllt, schaffen seine Kameraden der



Fassungsplatz an der winterlichen Ostfront.

Versorgungs- und Nachschubtruppen die Voraussetzung für seinen Kampf.

Front und Nachschub sind gleichermaßen wichtig für den Enderfolg.

Wege des Nachschubes

Welch ein Problem der Nachschub für die Truppe ist, weiß nicht nur der Generalstabsoffizier, der in seine Aufmarsch- und Vormarschplanungen den Nachschub mit einzukalkulieren hat. Jeder Soldat in der Kampflinie erkennt die Wichtigkeit des Funktionierens der rückwärtigen Verbindungen, und jeder, der mit Stecknadeln, Lineal und Zirkel auf der Rußlandkarte den deutschen Vormarsch verfolgte, stellte sich selber oft die Frage: «Wie kommt der Nachschub über diese weiten Strecken an die Front?»

In der Geschichte haben wir wohl gelernt, daß die großen Schlachten zumeist die Kriegsentscheidung erzwungen haben, nicht aber auch, wieviel schwere und harte Arbeit vor der Schlacht geleistet werden muß. Seit dem Weltkrieg ist das Nachschubproblem allerdings genau so wie das Produktionsproblem in der Heimat der Allgemeinheit bekannt geworden, und der Leistung der rückwärtigen Dienste ist schon mehr als einmal höchstes Lob gespendet worden.

Was es aber mit dem Nachschub auf sich hat, wie er vom Mutterland zur Front geleitet wird und welche Hindernisse ihm sich in den Weg stellen, haben wir in der endlosen Weite des Ostens von der Erlebnisseite her kennengelernt und dabei eine gewaltige Hochachtung vor den vielen hunderttausend Männern bekommen, die Tag und Nacht auf den weiten Etappenab-

schnitten unterwegs sind und ihre Kräfte bis zur Erschöpfung anspannen, damit der kämpfende Soldat in jeder Stunde, da es die Führung befiehlt, alles hat, was er braucht. Und er braucht viel. Er braucht die Waffen, die den Feind bezwingen, er braucht die Munition. Die modernen und hochkomplizierten Maschinen der weitgehend motorisierten Heeresverbände und der Luftwaffe brauchen Treibstoff, Treibstoff und noch einmal Treibstoff. Flugzeuge, Panzer, Lastkraftwagen, Kräder, Personenkraftwagen, Werkstattzüge sowie alle sonstigen Fahrzeuge der Truppe brauchen Ersatzteile, und angesichts der Wegeverhältnisse nicht wenige. Die Einheiten benötigen regelmäßig Verpflegung, und zwar gut und reichlich — und alles das, was an Waffen, Gerät, Fahrzeugen, Lebensmitteln und vielerlei sonstigen Dingen vorn gebraucht wird, muß der Nachschub heranbringen.

Wenn man von Berlin nach Breslau auf der Reichsautobahn seine 350 km in wenigen Stunden herschnurrt, so glaubt man leicht, daß Entfernungen im Zeitalter der modernen Technik keine Rolle mehr spielen. Aber wenn man irgendwo zwischen Bug, Dnjepr und Dnjestr seinen Wagen sechzehn Stunden lang im ersten Gang durch zähen Schlick, seifenglaten Lehm, knietiefe Wasserlöcher, aufgewühlte Fahrbahnen, heimtückische Straßengraben und klebrigen Morast gequält hat, um dann

glücklich festzustellen, daß man kaum fünfzig Kilometer vorangekommen ist, so ist das etwas anderes. Dann begreift man, wieviel zähe Ausdauer dazu gehört, auf solchen verregneten «Straßen» überhaupt zu fahren und vielleicht alle zehn Meter das Fahrzeug wieder aus dem Schlamm zu ziehen, es in die Fahrbahn zu zwingen und immer und immer wieder zu versuchen, voranzukommen, weil jeder Meter den ersehnten Nachschub der Front näherbringt. Dazu gehört eine ungewöhnliche Fahrkunst, ein feines Gefühl für die Leistungsfähigkeit der Motoren, ein geschärfter Sinn und eine unentwegt wache Aufmerksamkeit, weil jede Sekunde geringerer Anspannung den hochbeladenen Lastkraftwagen abrutschen lassen kann, was gleichbedeutend mit stunden- und tagelangem Aufenthalt ist. Dann nämlich heißt es, die Fahrzeuge abzuladen, wieder flottzumachen, aufzuladen und es aufs neue zu versuchen — und vielleicht aufs neue im grundlosen Straßenschlamm der Sowjetunion zu landen.

Das Eisenbahnnetz der Sowjetunion ist äußerst dünn. Wenn auch die Deutsche Reichsbahn in einem imponierenden Einsatz unmittelbar hinter der Front viele Strecken auf deutsche Spurweite umgenagelt hat und unentwegt die Güterzüge nach vorn rollen läßt, so spielt doch der Kraftwagen als Beförderungsmittel eine so entscheidende Rolle wie wohl kaum auf einem Kriegs-

schauplatz vorher. Endlos sind die Strecken von einem Standort zum andern, von einer Bahnstation bis zu den weit im Land verstreuten Einheiten. Und da der Kraftwagen der Straße nicht entraten kann, wird das Straßenproblem in der Sowjetunion mit zu einem Kernproblem der Kriegführung.

Nach vielen tausend Fahrkilometer auf den morastigen Bändern der Sowjetstraßen im Süden der Front ist uns klargeworden, daß der aufgeweichte, zähflüssige und wie Leim an Stiefeln und Reifen klebende ukrainische Lehm ein Verbündeter der Russen im Bewegungskrieg ist. Aber der Soldat des Nachschubs wird mit diesem heimtückischen Bundesgenossen fertig.

Immer wieder sahen wir bewegungsunfähige Lastzüge bis an die Achsen im Schlamm versunken stehen und ihre Fahrer sich schweißtriefend bemühen, sie wieder freizubekommen. Immer wieder sahen wir sie wie in einem Moorbad unter dem Wagen liegen und Reparaturen ausführen, Reifen wechseln, Motorschäden beheben, Federn verstärken. Immer wieder sahen wir sie sich aufs neue an das Steuerrad schwingen und abermals starten. Und immer wieder sahen wir die Kolonnen rollen, rollen bei Tag und bei Nacht, obgleich sie mehr rutschten als fahren, rollen über Stoppelfelder und Wegestrecken, die Mondlandschaften gleichen, so waren sie durchwühlt und aufgerissen. Aber sie rollten. Die Rollbahn nach vorn. Bepackt mit Material. Hochbeladen mit Benzinfässern. Den letzten Winkel des Laderaumes mit Konserven und Brot vollgestaut. Ob sie hundertmal liegen blieben — sie starteten hundertmal wieder. Ob sie wie Segelschiffe in schwerer Dünung stampften, sie bissen sich durch Schlaglöcher und

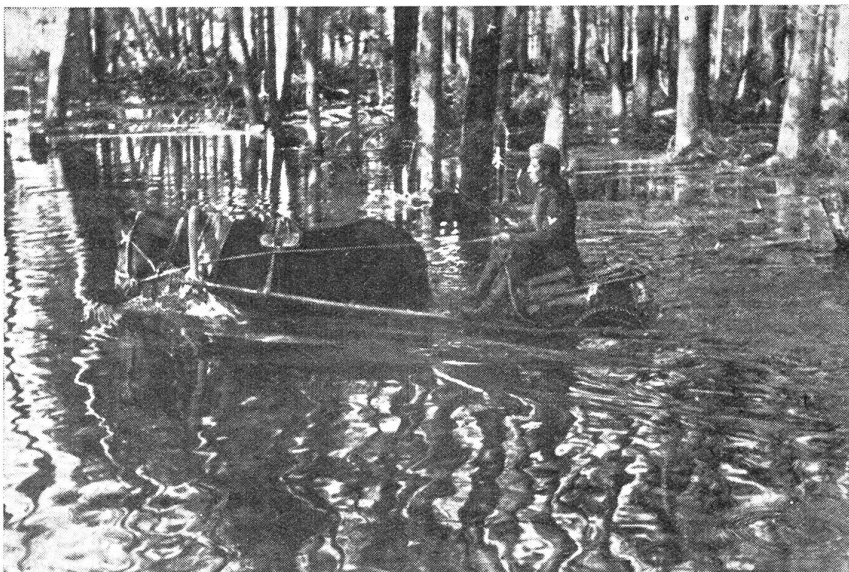


Wege des Nachschubes: in einem heimatlichen Gebirgsabschnitt, (Z.-Nr. VI S 3736.)

Mulden, Sümpfe und Schlammgebirge hindurch. Ob die Männer wie verkrustete Höhlenmenschen aussahen am Ende ihrer Fahrt, sie verloren das zuversichtliche Lachen nicht. Die unbekannten, ungerühmten, ungezählten wackeren Nachschubfahrer der Front im Osten.

Wir haben kennengelernt, daß ein unbezwinglicher Wille zur Leistung und eine mannhafte Härte im Ertragen von Strapazen dazu gehört, in solchen Situationen nicht das Lachen zu verlieren. Ohne Lachen aber geht es nicht. Es spornt wieder an und hilft dem Mann wie auch dem Fahrzeug «auf die Beine». Denn vorne wartet die Front. Das wissen alle diese Männer, die den Nachschub fahren.

Kriegsberichter
Ernst Günther-Dickmann.



Wege des Nachschubes: in der Tauwetter-Periode der Ostfront.

Literatur

Bomber Command continues

Die britische Luftoffensive gegen Deutschland im Zeitraum vom Juli 1941 bis Juni 1942. Herausgegeben vom Ministry of Information, London.

(EHO.) Diese gut ausgestattete, illustrierte Broschüre ist ein ergänzender Nachtrag zu dem bereits an dieser Stelle besprochenen Werk «Bomber Command». In ihr sind alle jene schweren Luftangriffe geschildert, die die RAF. in dieser Zeitspanne vornehmlich gegen das westdeutsche Industriegebiet getragen hat. Diese neueste Veröffentlichung des britischen Informationsministeriums ist ein Dokument der gegenwärtigen Zerstörungswut, aber trotzdem ein wertvoller Beitrag über das Wesen der modernen Luft-Kriegführung.

Die Soldatische Tat

Herausgegeben vom OKW und bearbeitet von Erhard Wittek. Berichte von Mitkämpfern des Heeres im Westfeldzug 1940. Reich illustriert.

(EHO.) Das Buch setzt sich zusammen aus einer Folge von Erlebnissen aus den Kämpfen der deutschen Wehrmacht gegen Holland, Belgien und Frankreich. Da die Berichtenden allesamt aus der Infanterie stammen, darf man diesen stattlichen Band ohne Vorbehalt ein «Denkmal des infanteristischen Kampfes» bezeichnen. Immer und immer wieder wird uns offenbar, daß nicht die Fülle des Materials und nicht das Raffinement der Technik in erster Linie, sondern der Mann, der Einzelkämpfer die Entscheidung erzwingen. Der Mann mit seinem Können, mit seinem Willen und seinem Mute ist nach wie vor dem technischen Rüstzeug überlegen. Jede Waffe ist so gut wie der Mann, der sie bedient, und jede Festung so stark, wie die Männer, die sie verteidigen. Das sind wertvolle Wahrheiten, die wir in uns aufnehmen müssen, verarbeiten müssen und auch, wenn es einmal so weit sein sollte, anzuwenden haben. Deshalb wünschen wir diesem schlichten, aber wirklich soldatischen Buche recht viele Leser.